

Bachelorarbeit „Zielphotographie“

„Ich habe damit meine persönliche Brücke geschlagen“



Fotos: Getty Images (1), IMAGO/Chai v.d. Laage (1), Privat (1)

Zielfotografie ist aus der heutigen Welt der Leichtathletik nicht mehr wegzudenken.

Kathleen Friedrich war in den 1990er und frühen 2000er Jahren eine der besten deutschen Läuferinnen auf der Mittelstrecke. In ihrem Leben nach dem Sport widmet sich die 38-jährige Potsdamerin der Fotografie. Ihren Bachelorstudiengang „Europäische Medienwissenschaften“ hat sie mit einer Arbeit abgeschlossen, die ihr altes und ihr neues Leben miteinander verbindet. Deren Thema: „Zielphotographie in der Leichtathletik“.

Kathleen Friedrich, wie würden Sie den folgenden Satz weiterführen: „Leichtathletik und Fotografie sind für mich ...?“

... meine beiden Leidenschaften. Und auch in der Leichtathletik untrennbar miteinander verbunden.

Zum Abschluss Ihres Bachelorstudiums haben Sie beide Leidenschaften in ihrer Bachelorarbeit mit dem Thema „Zielphotographie in der Leichtathletik“ zusammengebracht. Wie kam es dazu?

Ich habe damit meine persönliche Brücke geschlagen – von meinem zurückliegenden Leben hin zu meinem neuen. Ich bin z. B. innerhalb der Fotografie viel intuitiver geworden, als ich es während des Sports war. Dort lief alles nach Plan ab, aber mit meinem Studium und mit der Entwicklung hin zur Fotografie rückte die Intuition viel stärker in den Mittelpunkt..

Welche Rolle hat die Fotografie während Ihrer Zeit als aktive Leichtathletin für Sie gespielt?

Bereits in meiner Kindheit hat das Gestalterische bei mir eine große Rolle gespielt. Einer meiner Berufswünsche war es zum Beispiel, Modedesignerin zu werden. Das Verlangen zum Fotografieren kam aber erst relativ spät, weil ich lange Zeit eigentlich Rechtsanwältin werden wollte (lacht). Ich hatte mich dann aber so stark auf den Sport „fokussiert“ – um mit schönen Wörtern zu spielen –, dass nebenher nicht viele andere Dinge Platz hatten.

Haben Sie in Ihrer Karriere mal vom Zielfoto profitiert? Oder auch anderherum: Lagen Sie bei einem Zielfoto-Entscheid auch mal hinten?

Ja, beides ist passiert (lacht). 1996 war ich als Jugendliche bei den Deutschen Meisterschaften in Erfurt. Dort habe ich mit zwei Hundertsteln vor Claudia Gesell gewonnen und bin Deutsche

Jugendmeisterin geworden. Im selben Jahr sind wir beide dann zu den Junioren-Weltmeisterschaften nach Sydney gefahren. Dort hat Claudia Gesell über 800 Meter nach einem Zielfoto-Entscheid gewonnen – dieses Mal mit zwei Hundertsteln Vorsprung vor mir.

Kommen wir zu Ihrer Arbeit: Eine wesentliche These darin lautet, dass die Entwicklungen im Sport, die zur Einführung der Zeitmessung und der Zielfotografie führten, auf gesellschaftlichen Veränderungen basierten, allen voran der industriellen Revolution. Wie kamen Sie zu diesem Ansatz?

Während meiner Recherchen habe ich festgestellt, dass der Topos „Rekord“ im deutschen Sprachgebrauch erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts auftrat. Meine Überlegung war, dass dahinter ja eine Idee stecken musste und ich habe mich gefragt, wo diese Idee herkam, Rekorde und Werte festzuhalten und miteinander zu vergleichen. In diesem Zusammenhang bin ich auf die industrielle Revolution gestoßen. Denn dort ging es ja auch um vergleichbare Werte – jedes Jahr sollte mehr produziert werden, als im vorangegangenen Jahr.

Wie sahen die Anfänge der Zielfotografie im Sport aus? Der Name des britischen Fotografen Eadweard Muybridge spielt da ja eine zentrale Rolle.

Die Diskussion, in die Eadweard Muybridge verwickelt war, hatte mit Sport zunächst gar nicht viel zu tun. Es ging dabei um die Frage, ob ein Pferd in vollem Galopp und in einer Phase mit allen Hufen gleichzeitig vom Boden abhebt. Das war in der Gesellschaft und auch in der Kunstgeschichte ein lange währender Streit. Bevor Muybridge

durch seine Reihenfotografie die Auflösung lieferte und beweisen konnte, dass es tatsächlich einen Moment gibt, in dem alle Beine gleichzeitig in der Luft sind, wurden Pferde im Galopp auf Bildern immer mit einem Bein auf dem Boden dargestellt.

Die Untersuchungen von Muybridge führten dazu, dass schnelle Bewegungen auf einem Foto festgehalten werden konnten. Die ersten Zielfotos gab es dann ja auch bei Pferderennen. Ja, das hat vor allem etwas mit der Geschwindigkeit der Pferde zu tun, mit der Trägheit des Auges und der Schwäche, räumliche Unterschiede bei diesen Geschwindigkeiten nicht ausmachen zu können. Und natürlich ging es bei Pferdewetten auch um sehr viel Geld. Die Veranstalter konnten es sich nicht erlauben, falsche Entscheidungen zu treffen.

In der Leichtathletik erlebte die Zielfotografie ihre erste offizielle Eintragung in die Geschichtsbücher bei den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm. Und wie es der Zufall will, sogar in ihrer ehemaligen Disziplin, den 1.500 Metern ...

... genau (lacht). So viel dann auch zum Thema Intuition. Es kamen schon einige glückliche Umstände zusammen, wodurch ich gemerkt habe: Das Thema ist wie maßgeschneidert für mich. Es war wirklich schön, als ich gesehen habe, dass die allererste Zielfoto-Entscheidung in der Leichtathletik über 1.500 Meter – der Männer – getroffen wurde.

Sie nennen das Zielfoto „ein Dokument im Sinne eines Beweisstückes“. Können Sie das genauer erläutern?

Ich habe das an einer Stelle anhand eines Beispiels beschrieben. Bei den Olympischen Spielen 1912 in Stockholm kam es zu einem öffentlichen Eklat über den Ausgang der 4 x 100-Meter-Staffel der Männer. Die deutsche Staffel hatte Ambitionen auf Gold. Beim vorletzten Wechsel musste der deutsche Läufer abstoppen, um innerhalb der Wechselzone zu bleiben. Der deutsche Schlussläufer holte die vor ihm liegenden Staffeln aus Schweden und England aber noch ein. Dennoch sprach der Zielrichter England den Sieg vor Deutschland zu. Diese Entscheidung wurde dann aber durch das Zielfoto korrigiert und Deutschland war Olympiasieger, wurde dann aber doch noch aufgrund des angeblichen Wechselfehlers disqualifiziert. Deutschland legte Protest ein, und ein auf der Bahn geschossenes Bild konnte auch belegen, dass der Wechsel korrekt abgelaufen war. Dieser Protest hatte aber keinen



Kathleen Friedrich wurde von 2000 bis 2004 fünf Mal Deutsche Meisterin.



KATHLEEN FRIEDRICH
LAC Chemnitz/SC Potsdam

Geboren: 13. Juli 1977

Geburtsort: Potsdam

Disziplinen: Mittelstrecke (Hauptdisziplin: 1.500 Meter)

Persönliche Bestleistung: 1.500 m:

4:04,27 min, 800 m: 2:01,45 min

Erfolge: 5 x Deutsche Meisterin (2000–2004), 2 x Deutsche Hallenmeisterin (2002, 2004), Vize-Juniorenweltmeisterin (800 m) 1996

Erfolg, weil in diesem Fall die Entscheidung des Renngerichts nicht anfechtbar gewesen sei. Der interessante Punkt ist: Foto ist nicht gleich Foto. Dem Zielfoto, das automatisch ausgelöst wurde und bei dem kein Mensch drumherum stand, wurde eine höhere Beweiskraft zugeordnet, als einem Foto, das mitten auf der Bahn geschossen wurde.

Eine Anekdote aus Ihrer Arbeit über den Wettkampf über 50 Kilometer Gehen der Männer bei der Leichtathletik-WM 1991 in Tokio zeigt, dass es auch mit Zielfoto nicht immer gerecht zugehen muss.

Das ist tatsächlich ein Bild, an das ich mich aus meiner Kindheit erinnern kann. Die beiden Geher Aleksander Potaschow und Andrey Parlov sind damals Arm in Arm ins Ziel gegangen und wurden auch mit der gleichen Zeit gewertet. Beide fühlten sich als Sieger und haben die Leistung des anderen anerkannt. Das war für mich die Aussage dieses Bildes. Allerdings wurde dann das Zielfoto herangezogen und Potaschow wurde am Ende als Sieger geführt und

bekam die Goldmedaille. Ich weiß noch, dass ich das total ungerecht fand. Das Zielfoto war hier wichtiger als der Wunsch der Athleten.

Ist die Zielfotografie mittlerweile perfekt ausgereift?

Perfekt mit Sicherheit noch nicht. Im Fazit meiner Arbeit verweise ich auf langwierige Diskussionen der Kampfrichter bei sehr engen Zieleinläufen. Ich denke, dass es möglich ist, Entscheidungsprozesse zu beschleunigen und die Technik zu perfektionieren. Dabei bin ich mir aber ziemlich sicher, dass die Entwicklung in die Richtung 3D-Zielfoto geht. Es ist in sämtlichen medialen Bereichen ein Thema und war ja auch schon eins innerhalb der Zielfotografie. Bei den Olympischen Spielen 1936 in Berlin wurden den Kampfrichtern bereits Zielfotos in 3D vorgeführt. Diese Entwicklung, so meine These, ist durch den Zweiten Weltkrieg unterbrochen worden. Ich bin aber absolut davon überzeugt, dass 3D in der Zielfotografie wieder zum Thema werden wird.

Interview: Daniel Becker